

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Betet allezeit.“

Mutter war schon früh eine Witwe und ziemlich taub. Im Schlafzimmer hatte sie einen kleinen Schrank, in dem sie allerlei aufbewahrte, was wir Kinder auch brauchen und benutzen durften. – So geschah es, dass ich öfter an den Schrank gehen musste, und wie oft fand ich die Mutter dann auf den Knien liegend beten! Wegen ihrer Schwerhörigkeit hörte sie mich nicht kommen, und so schlüpfte ich dann, wenn ich gefunden hatte, was ich brauchte, unbemerkt wieder hinaus. Aber als ich schon erwachsen war, stand mir immer meine betende Mutter vor der Seele, und das hat mich vor mancher Versuchung bewahrt.

N.N.

„...wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“

Zu unserem Bauernhof gehörte eine prächtige, ebenmäßig gewachsene, große Tanne. Es war kurz vor Weihnachten, als meine Eltern entdeckten, dass die Spitze abgesägt war. Jemand hatte sich unbemerkt auf diese Weise einen Weihnachtsbaum besorgt. Der Schmerz bei meinen Eltern saß tief, vermischt mit Trauer und Empörung. An einem der nachfolgenden Abende waren mein Vater und ich in der Scheune, um die Kühe zu versorgen, als ein junger Mann durch die Tür auf meinen Vater zutrat und sagte: „Ich war es – es tut mir leid. Ich bitte um Verzeihung.“ Mein Vater wandte sich ab und ich sah an seinem Gesicht, wie es in ihm arbeitete. Dann wandte er sich wieder dem jungen Mann zu, streckte ihm die Hand hin und sagte: „Es ist gut. Aber tu das nie wieder.“ Sie gaben sich die Hand und der junge Mann strahlte über das ganze Gesicht.

Norbert

„Gott ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden“

Mein Vater starb vor 40 Jahren. Mein Sohn war damals 8 Jahre alt. Heute ist er im Außendienst tätig und ruft mich oft vom Autotelefon aus an. Da ich weiß, dass er ein schneller Fahrer ist, spreche ich nach jedem Telefonat mit meinem toten Vater und bitte ihn, auf meinen Sohn aufzupassen. Mit meinem Sohn aber sprach ich nie darüber. Als wir an einem Abend zusammensaßen und über unsere Kindheit und unseren Vater bzw. Opa sprachen, sagte mein Sohn unvermittelt: „Es ist seltsam, immer wenn ich eine brenzlige Situation auf der Straße habe, sehe ich den Opa vor mir.“

Ursula

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 26

Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Herausgeber: Pater Bernold Geyer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim

Layout und Druck: Buch und Kopierladen „St Angela“ Inh. Claudia Bauer

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU



21. Ausgabe

Februar 2017

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende

NACHRICHTEN

Im Januar haben wir P. Bernardin vorgestellt. Heute stellen wir unseren zweiten Neuzugang, P. Bartholomäus Frech, vor. Wir fragen ihn: *P. Bartholomäus, wie wurdest Du Franziskaner?* P. Bartholomäus: „Von den fast 80 Jahren, die ich auf der Erde bin, habe ich fast 70 bei den Franziskanern verbringen dürfen. Im Jahr 1947 – als kleiner Schüler mit 10 Jahren – durfte ich in das Franziskanerseminar in Rottweil eintreten, das dann nach Riedlingen (Donau) verlegt wurde. Unter der Leitung von guten Rektoren und Präfekten habe ich schon früh die franziskanische Lebensart kennengelernt. Nach dem Abitur 1956 trat ich in das Noviziat der Franziskaner ein und wurde nach dem philosophischen und theologischen Studium 1962 zum Priester geweiht. In vielen Klöstern durfte ich dann als Seelsorger wirken: Freiburg, Fulda, Weggenthal bei Rottenburg, Saulgau, Ulm, Bornhofen, dann wieder in Freiburg und Weggenthal und jetzt seit Oktober in Marienthal. In allen Klöstern lag mir besonders die Seelsorge für die „Mühseligen und Beladenen“ am Herzen, wie das Evangelium sie nennt. Infolge meiner Augenkrankheit bin ich geschwächt, bin aber guten Mutes und danke Gott für die vielen Jahre in seinem Dienst.“

Was wünschst Du Dir für Deine Zeit in Marienthal?

„Es ist mein Wunsch, dass dieser Wallfahrtsort zu Ehren der Muttergottes und des hl. Franziskus bleiben möge. Die heilige Muttergottes hat Jesus am besten verstanden und geliebt. So mögen die Gläubigen ihr Vorbild nachahmen. Und der hl. Franziskus war der ganz apostolische und katholische Heilige. So mögen die Gläubigen hier im Rheingauer Wallfahrtsort immer Brüder antreffen, die ganz einfach und treu den heiligen katholischen Glauben leben und lehren.“



GROÙE VORBILDER

Petrus Baptista, Paul Miki und ihre Gefährten (+5.2.1597)

Im Oktober 1596 strandete ein großes spanisches Handelsschiff an der Küste Japans. Nach japanischem Recht gehörte die Ladung dem japanischen Kaiser. Der Kapitän aber strich die Macht Spanien heraus und drohte mit Krieg gegen Japan, falls die Ware angetastet würde. Daraufhin verurteilte der japanische Kaiser alle Christen zum Tode. Doch als man ihm sagte, es wären etwa 1 Million, schreckte er vor einem Massenblutbad zurück und befahl schließlich die Hinrichtung aller spanischen Missionare und ihrer unmittelbaren Anhänger. Den zur Kreuzigung Verurteilten – 6 Franziskaner, 3 Jesuiten, 15 japanische Christen aus dem 3. Orden des hl. Franziskus und 2 weitere japanische Christen – wurde ein Stück des linken Ohres abgeschnitten. In beißender Kälte wurden sie auf Karren geladen und zur Abschreckung durch Dörfer und Städte gefahren. Aber dieser Zweck wurde nicht erreicht. Überall erregten die Verurteilten Mitleid und Bewunderung, besonders die drei jungen Ministranten der Franziskaner: Thomas (14 Jahre), Anton (13 Jahre) und Ludwig (11 Jahre). Unterwegs schreibt Petrus Baptista in einem Brief: „Ich habe eure Liebe nicht vergessen. Von ganzem Herzen habe ich euch geliebt und liebe ich euch... Auf Wiedersehen im Himmel! Denkt an mich!“ Am 5.2.1597 zogen die 25 Märtyrer mit fröhlichen Gesichtern und Psalmen singend zum Richtplatz, wo eine riesige Zuschauermenge auf sie wartete. Alle standen ergriffen und stumm vor Staunen. Der Richtplatz war ein großer, oben geebneter, Hügel bei Nagasaki, wo die Kreuze schon bereit lagen, an die die Verurteilten nun gefesselt wurden. Als die Kreuze aufgerichtet waren, hörten die Zuschauer kein Stöhnen und Schreien, sondern Lieder und Psalmen. Paul Miki rief: „Ich vergebe gern dem König und allen, die an meinem Tod schuldig sind, und ich bitte sie, die christliche Taufe zu empfangen.“ Als der kleine Ludwig hörte, dass er bald im Paradies sei, lenkte er durch seine Freude die Augen aller auf sich. Singend erhielt er den Todesstoß. Er war erst 10 Monate Christ. Der kleine Anton wurde mitten im „Laudate pueri“ durchbohrt. Die anderen riefen immer wieder: „Jesus, Maria!“ Als die vier Henker ihre Schwerter zogen, schrien auch die Gläubigen unter den Zuschauern „Jesus und Maria!“ und ein Wehklagen erhob sich, das den Himmel rühren musste. Dann wurden alle mit einem oder einem zweiten Stoß getötet. Als letzter starb Petrus Baptista. Schon als er an das Kreuz gebunden wurde, schien er eine Verzückerung zu haben, aus der er nicht mehr aufwachte.



DIE GLAUBENSFRAGE

„Warum haut Gott da nicht rein?“

„Warum haut Gott da nicht rein?“ Diese Frage ist öfters zu hören, wenn es um Nachrichten über niedergemetzelte Kinder, Terroranschläge, Vergewaltigungen und andere grausame Geschehen geht. Dabei bedenkt man nicht, dass Gott schon „reingehauen“ hat. Er hat nicht nur zugeschaut. Er hat nicht einfach machen lassen. Aber wann und wie hat Gott „reingehauen“? Am Kreuz! Ja, am Kreuz!! Die Kreuzigung Gottes, die geschichtliche Tatsache, dass Gott sich freiwillig hat kreuzigen lassen, ist die Antwort auf jedes furchtbare, grausame, unmenschliche Geschehen: Gott hat dadurch „reingehauen“, indem Er das Gleiche an sich hat geschehen lassen was man unschuldigen Menschen antut. Aber warum? Warum hat Er diejenigen, die solches tun, nicht bestraft und warum hat Er sie nicht gehindert, solches zu tun? Versuchen wir eine Antwort: Es gibt verschiedene Art und Weisen „reinzuhauen“ und jeder hat seine eigene. Wenn ein Kind etwas Böses und Hässliches tut und seine Mutter es nur schweigend anschaut, kann das mehr wirken als 1000 Worte und Strafen. So hat Gott auch seine eigene Art „reinzuhauen“: Je schlimmer das Verbrechen, um so größer seine Liebe. Auf die größte Untat antwortet er mit der größten Liebestat: dem Tod am Kreuz in tiefster Verlassenheit. Gott ist die Liebe und er kann sich selbst nicht verleugnen, auch nicht gegenüber dem größten Verbrechen der Menschen. Wenn wir untreu sind, bleibt Er sich doch treu. Jesus, der gesagt hat: „Liebt eure Feinde!“ und: „Wenn dich einer auf die eine Backe schlägt, halte ihm auch die andere hin“ und: „Wer dir den Mantel wegnimmt, dem lass auch das Hemd“ – der Gott, der das gesagt hat, kann nicht einfach „reinhauen“ auf menschliche Weise und nach menschlichem Denken. Gott bleibt sich selbst immer treu.

Und noch eine Antwort, die damit eng verbunden ist: Gott will die Menschen als Mitliebende und weil ER Liebe will, hat ER dem Menschen die Freiheit gegeben. Ohne Freiheit gibt es keine Liebe. Du kannst zu allem gezwungen werden, nur nicht zur Liebe. Und weil Gott die Liebe ist und Liebe will, tastet er die Freiheit des Menschen nicht an. Er hat zugelassen, dass Kain seinen Bruder Abel getötet hat, dass die unschuldigen Kinder getötet wurden, dass sein eigener Sohn getötet wurde, dass ER selbst lächerlich gemacht, verachtet und verspottet wird; in den Dreck gezogen wird. Aber kann denn jeder machen, was er will? Werden die Übeltäter denn nicht zur Rechenschaft gezogen und erhalten die Opfer keine Wiedergutmachung? Doch, am Ende des Lebens, wenn Jesus als Richter zu ihnen sagen wird: „Und sie werden hingehen, diese in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben“ (Mt 25,46). So hat Jesus in Wort und Tat gezeigt, dass es besser ist, Opfer zu sein als Täter.



„Sieh, in größtem Leid und Schmerz
schenkt
die Mutter uns ihr Herz.“